

Forschung des Landes Sachsen-Anhalt wieder hergestellt. Das 300jährige Jubiläum konnte in einer Zeit gefeiert werden, in der das Werk von seinen Strukturen und von seiner Bausubstanz her im neuen Aufbau stand. „Das Motto des 300jährigen Stiftungsjubiläums – ‚mitten im Aufbruch‘ – charakterisiert Situation und Aufgabe zur Jahrtausendwende“ (S. 125).

Das ansprechende und gut zu lesende Werk wird abgeschlossen durch einen Ausblick des gegenwärtigen Direktors Jan-Hendrik Olbertz, durch eine Zeittafel, ein Verzeichnis der Direktoren und Kondirektoren der Stiftungen seit August Hermann Francke und durch Anmerkungen. Leider fehlen Personen- und Sachregister.

Hans Hauzenberger

---

*Pietismus und Neuzeit: Ein Jahrbuch zur Geschichte des neueren Protestantismus.* Band 27. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2001. Kt., 358 S., € 44,-

---

Neben elf fachwissenschaftlichen Aufsätzen zur Geschichte des Pietismus (S. 11–214) befinden sich in dem vorliegenden Jahrbuch 19 ausführliche Rezensionen deutscher, englischer, französischer und ungarischer Arbeiten zum Pietismus aus den Jahren 1999 und 2000 (S. 215–300). Dem Schwerpunktthema des Bandes, August Treugott Tholuck (1799–1877), sind acht der Aufsätze gewidmet, die 1999 als Referate während eines Symposiums an der Universität Halle-Wittenberg gehalten wurden. In einem ausführlichen Schlussteil (S. 301–339) findet sich eine von Udo Sträter und Veronika Albrecht-Birkner zusammengestellte Bibliographie zum Pietismus für die Jahre 1999–2001, die durch ein Personen-, Orts-, Autoren- und Herausgeberregister sehr gut erschlossen ist.

Hartmut Lehmann geht in seinem kurzen Aufsatz den sieben von Max Weber genannten Typen der Vergemeinschaftung im Pietismus nach (S. 11–18). Dabei interessiert ihn sowohl die Strategie der Abgrenzung dieser Gruppen zur Außenwelt (z. B. Sprache, Kleidung, Endzeiterwartung) als auch deren Überschreitung gesellschaftlicher Grenzen ihrer Zeit (z. B. schichtenübergreifende Gemeinschaft, Emanzipation der Frauen, überregionale Verbindungen). Wenn auch nur summarisch vorgetragen, bieten diese Kriterien doch die Möglichkeit genauerer Differenzierung zwischen den verschiedenen pietistischen Gruppierungen und tragen dazu bei, das Besondere pietistischer Frömmigkeit anderen gesellschaftlichen Gruppen gegenüber deutlich zu machen. Neben den schon seit langem bekannten Kennzeichen pietistischer Frömmigkeit vermag Lehmann allerdings wenig Neues zu nennen.

Mit frühen Konventikeln der ‚Schwärmer‘ und ‚Quäker‘ in Lübeck nach dem Dreißigjährigen Krieg setzt sich Jonathan Strom auseinander (S. 19–52). In seinem gut belegten, aber durch die mangelnde Gliederung nicht sehr übersichtli-

chen Aufsatz zeichnet er die geistlichen Erneuerungsbemühungen von Thomas Tanto und Johann Fischer (ab 1662) nach. Dabei verfolgt er die Entwicklung von den ersten Kontakten mit niederländischen Spiritualisten über Auseinandersetzungen mit lutherischen Pfarrern der Stadt und dem Lübecker Magistrat bis hin zur weitgehenden Akzeptanz der erwecklichen Konventikel. Er weist auch auf die zeitweiligen Radikalisierungen der ‚Schwärmer‘ hin, wobei es zu Verfolgung und Inhaftierung einzelner Anhänger kam. Interessant sind Stroms Bemerkungen zur besonderen Bedeutung der Frauen in den frühen Konventikeln und die Darlegung der sukzessiven theologischen Klärung innerhalb der Gruppe.

Der Aufsatz von Sukeyoshi Shimbo beschäftigt sich mit der Rezeption der Beschreibungen des Japanreisenden Engelbert Kaempfer durch Matthias Claudius im Wandsbeker Boten (S. 53–67). Dabei weist er die stufenweise Beeinflussung Claudius' in seinen aufklärerischen Artikeln über das fremde Japan, seine Kultur, Moral und Religion durch Kaempfer nach. In einer irrtümlichen Vermischung mit chinesischen Kulturelementen widmete sich Claudius insbesondere der Beschreibung des japanischen Hofes und der fremden Götterwelt, die er in Bezug zu christlichen Vorstellungen zu setzen versuchte. Von aufklärerischen Gedanken geprägt stellte sich Claudius gegen die konfessionelle Polemik seiner Zeit und setzte sich für ein tolerantes Verhältnis zu Andersgläubigen ein, die in ihrem religiösen Suchen nach der Glückseligkeit gleichberechtigt seien. In seiner Beschreibung Japans forderte Claudius ferner gesellschaftliche Reformen, die auf eine bürgerliche Selbstbestimmung abzielen. Der Aufsatz bietet wertvolle Einblicke in die Beeinflussung erwecklichen Denkens durch aufklärerische Gedanken.

Gunther Wenz geht der die Erweckungsbewegung prägenden Theologie Tholucks nach (S. 68–80). Prägend sei der Hallische Neopietismus, der sich mit subjektivierenden und psychologisierenden Tendenzen der Aufklärung verbindet. Die existentielle Erfahrung der Sündenerkenntnis sei die ‚wahre Aufklärung‘. Romantischen Einflüssen ausgesetzt wandte sich Tholuck gegen den kirchlichen Rationalismus und war überzeugt: ‚Nur die Höllenfahrt der Selbsterkenntnis ermöglicht die Himmelfahrt der Gotteserkenntnis.‘ So tritt die Bibel hinter die gefühlsmäßige Annäherung an Gott zurück. Diese Verinnerlichung führte Tholuck zur Ablehnung des theologischen Liberalismus und Rationalismus sowie zur Kritik an den Demokratieforderungen seiner Zeit. Auch wenn eine Grundtendenz Tholuckschen Denkens gut belegt vorgetragen wird, fehlen Hinweise auf die Breite seines wissenschaftlichen theologischen Arbeitens und der sachlichen Auseinandersetzung mit der Modetheologie seiner Zeit.

Anhand zahlreicher Beispiele erläutert Eberhard Winkler die Bedeutung der Predigt bei Tholuck (S. 81–90). Zuerst wendet Winkler sich dabei der Person des Predigers zu, die nach Tholuck sowohl durch den Geist Gottes als auch durch die Kirche gesalbt werden müsse. Er sieht den Prediger als Glied der Gemeinde, bedroht von schwärmerischer Überhöhung und Menschenfurcht. Mit missionarischer Gesinnung solle er durch Beredsamkeit und Phantasie die Kirchenfernen zum Glaubensleben einladen. Die alltäglichen Erfahrungen in der Gemeinde sol-

len sich in praktischen Beispielen und seelsorgerlichen Ratschlägen in der Predigt niederschlagen. Textgenauigkeit kann in der Predigt nach Tholuck hinter einer seelsorgerlichen und missionarischen Interpretation zurücktreten.

Albrecht Geck untersucht den langjährigen Briefwechsel des Oxforder Hebräischprofessors Edward Bouverie Pusey mit August Tholuck auf die Auseinandersetzung mit Rationalismus und Pantheismus hin (S. 91–117). Zunächst erläutert Geck die Beziehung zwischen den beiden Gelehrten, die sich durch einen eifrigen Briefwechsel und gegenseitige Besuche in Deutschland und England ausdrückte. Der erweckliche Tholuck fand in dem von der Oxford-Bewegung geprägten Pusey einen Gesprächspartner mit ähnlichen Interessen und ähnlicher Frömmigkeit. In enger Anlehnung an Tholuck veröffentlichte Pusey eine Auseinandersetzung mit der liberalen deutschen Theologie. Mit einem Seitenhieb auf erweckliche englische Theologen der Gegenwart (S. 104) verurteilt Geck Hugh James Roses Kritik an der deutschen Theologie nach der Reformation als oberflächlich und dogmatistisch. Pusey urteilte laut Geck differenzierter, wenn er zwar den deutschen Rationalismus, nicht jedoch den Pietismus, die Erweckungstheologie und die Vermittlungstheologie kritisierte (S. 105ff). Mit einer gewissen Sympathie für die Mythologisierung der Evangelienberichte in Strauß' *Leben Jesu* (S. 114) legt Geck Tholucks Kritik an dieser neuen Form des Rationalismus dar. Auch wenn das den erwähnten Briefwechsel nur noch am Rande berührt, gibt Geck eine längere Übersicht über Tholucks Argumentation gegen Hegels ‚Pantheismus‘ und Strauß' Relativierung der historischen Glaubwürdigkeit neutestamentlicher Berichte (S. 107ff). Zu Recht weist Geck in diesem Kontext darauf hin, dass sich Tholuck dabei nicht nur eines erwecklichen Subjektivismus, sondern auch der historischen Forschung und dogmatischen Reflexion bediente.

Mit einer deutlichen Kritik an Tholucks vorgeblich methodisch mangelhafter, apologetisch gesonnener und unkritischer Arbeitsweise versucht Hans-Martin Kirm die historische Arbeit Tholucks zur Geschichte des Rationalismus zu würdigen (S. 118–146). In der Strukturierung historischer Entwicklungen spielten bei Tholuck die Eschatologie und die Erneuerungsbewegungen der Reformation (Pietismus, Erweckung) eine wichtige Rolle (S. 120f). Kirm wirft Tholuck mangelnde Differenzierung in dessen Auseinandersetzung mit dem Rationalismus vor. ‚Rationalismus‘ habe er in erster Linie als Kampfbegriff verwendet. Die zahlreichen Artikel Tholucks für Herzogs Realenzyklopädie seien vor allem auf eine ‚breite meinungsbildende Wirkung‘ aus (S. 123). Indem Tholuck Kirchengeschichte als Heilsgeschichte begriff und diese als Kern der Universalgeschichte ansah, habe er mit der Objektivierung historischer Arbeit nicht Ernst gemacht (S. 125f). Das ‚organologische Denken‘ und ein ‚eschatologisches Kampfmotiv‘ förderten nach Kirm eine dualisierende Dramatisierung der Geschichte als Gegenüber von Welt und Gott (S. 127f). Der fromme Subjektivismus und eine erwecklich-dogmatisierende Vereinfachung kennzeichneten demnach Tholucks Arbeit. In einem weiteren Teil seines Aufsatzes skizziert Kirm Tholucks kirchengeschichtliche Hauptwerke (S. 129–144). Auch diese Ausführungen lassen eine

deutliche Distanz des Autors zu Tholucks theologischen Wertungen erkennen. Einzig die Sammlung und Auswertung bis dahin unbeachteter ‚Quellen religiöser Individualität‘ (Briefe, Tagebücher, Visitationsakten) vermag Kirn als erwähnenswerte Leistung zuguzugestehen (S. 129). Die Kritik Tholucks an Orthodoxie, Rationalismus und Neologie sei lediglich die ‚dunkle Folie‘, die nötig sei, um die Leistungen von Pietismus und Erweckungstheologie besser darstellen zu können (S. 131f). Die überwiegend kritische Sichtweise dieses Artikels auf das Arbeiten Tholucks fördert nicht immer das bessere Verständnis seiner Leistungen innerhalb der historischen Theologie.

Brigitte Klosterberg geht in ihrem Aufsatz der Geschichte und Systematik von Tholucks Privatbibliothek nach und versucht Rückschlüsse auf dessen besondere Interessen und theologische Vorlieben zu ziehen (S. 147–164). Dabei kommen auch Umzüge, Erweiterungen und kriegsbedingte Zerstörungen zur Sprache. In der Sammlung finden sich neben Büchern aus den Forschungsschwerpunkten Tholucks auch Werke seiner theologischen Gegner. Tholuck sammelte ferner Kommentare, theologische Nachschlagewerke seiner Zeit, Bibeldrucke des 16. und 17. Jahrhunderts, Reisebeschreibungen, Klassiker der Erbauungsliteratur und Biographien.

Mit Klagen über die mangelnde Berücksichtigung religiöser Motive in der gegenwärtigen Erforschung der Sozialgeschichte des 19. Jahrhunderts leitet Nikolaus Buschmann seinen Aufsatz zum konservativen Politikverständnis bei Herausgebern und Autoren der *Evangelischen Kirchenzeitung* ein (S. 165–184). Buschmann sieht Orthodoxe und Pietisten vereint mit katholischen Theologen im Kampf gegen liberale Bibelkritik, Modernisierung, Entkirchlichung und gegen die Zurückdrängung religiös-konservativer Politik durch den machtpolitischen Realismus Bismarcks. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts wurde die von Ernst Wilhelm Hengstenberg herausgegebene *Evangelische Kirchenzeitung* zu einer Stimme politischer Protestanten in der pluralistischer werdenden deutschen Gesellschaft. Die Autoren der Kirchenzeitung gaben nicht nur allgemeine, auf das Privatleben beschränkte Ratschläge, sie bezogen auch zu aktuellen politischen Fragen Stellung. Der Staat müsse sich nach den Ordnungen Gottes richten, die Herrschaft der Massenmeinung in der Demokratie sei von Christen nicht zu befürworten, Revolutionen und Nationalismus müssten abgelehnt werden. Konservativ-katholischen Überzeugungen brachte man durchaus Wohlwollen entgegen. Die *Kirchenzeitung* wandte sich gegen den liberalen Fortschrittsoptimismus und sah in der Französischen Revolution eine Strafe Gottes für Rationalismus und Gottlosigkeit. Unter dem Druck liberalen Zeitgeistes bemühten sich die Kirchlich-Konservativen, ihre politischen Ideen von Ständegesellschaft, Ordnungsstaat, Kritik des Kapitalismus, christlicher Staatsethik usw. zu reformieren und Trendbegriffe (z. B. Freiheit, Fortschritt) aufzunehmen, um sie umzuinterpretieren (wahre Freiheit, wahrer Fortschritt).

Christoph Raedel geht der Rezeption Tholucks im deutsch-amerikanischen bischöflichen Methodismus des 19. Jahrhunderts nach (S. 185–199). Leicht ver-

ständig gibt der Artikel einen Einblick in die Bedeutung und Wahrnehmung Tholucks in den erwecklich geprägten methodistischen Kreisen seiner Zeit. Den Einfluss Tholucks führt Raedel vor allem auf Wilhelm Nast zurück, der als deutscher Auswanderer in den USA während einer Glaubenskrise erbauliche Schriften von Tholuck las und ins Englische übersetzte. In seiner Zeitschrift *Christlicher Apoget* übernahm Nast Andachten und theologische Auseinandersetzungen mit dem Rationalismus von Tholuck. Er empfahl dessen Bücher und nahm in seinen theologischen Abhandlungen über die Glaubwürdigkeit der Evangelien immer wieder Bezug auf Tholuck. Mit ihm sieht Nast die Vernunft des Menschen von der Sünde beeinträchtigt, weshalb intellektuelle Apogetik nie den Glauben beweisen oder vermitteln könne. Zwar könnten historische und philosophische Belege hilfreich sein, Glaube hingegen werde durch persönliche Erfahrung erlangt. Die von Tholuck beklagten Zustände der liberalen, mit dem Thron verbundenen evangelischen Kirche in Deutschland bewegten die deutschen Methodisten in Amerika zur Entsendung von Missionaren in ihr ehemaliges Heimatland. Berichte über das alltägliche Leben Tholucks, angereichert mit dessen religiösen Erfahrungen, finden sich immer wieder in dem methodistischen Familienblatt *Haus und Herd*. Dargestellt wurde Tholuck in vielen Anekdoten als gelehrter, frommer und lebensnaher Professor.

Dem Verhältnis von Karl Barth zu Tholuck widmet sich Eberhard Busch (S. 200–214). Insbesondere in der Phase der Abfassung seines ersten Römerbriefkommentars setze sich Barth mit Tholuck auseinander. Später schätzte er ihn insbesondere wegen seiner Verbindung von Theologie und privater Frömmigkeit. Sowohl in den theologiegeschichtlichen Vorlesungen seines Vaters als auch in den Ausführungen seines Lehrers Herrmann wurde der junge Barth mit dem ‚Herzenstheologen‘ Tholuck konfrontiert. Busch zeichnet auch einzelne theologische Gedanken nach, wie die Gemeinde als tragende und getragene oder die Erhaltung und Verwandlung der Schöpfung am Ende der Zeiten, die von Barth übernommen wurden. An Tholucks Frömmigkeit kritisierte Barth deren auf selbstsüchtige und private Bereicherung bezogene Individualisierung des Glaubens. Barth sah in der pietistischen Betonung des Seelischen einen Umweg zum Glauben. Für Barth war Tholuck wie Schleiermacher auf die Beschäftigung mit seinen eigenen Gefühlen konzentriert. In dessen Theologie sah er die Gefahr der Selbstvergottung des Menschen und der Entgottung Gottes. Die von Busch referierte Auseinandersetzung Barths mit Tholuck bietet dem Leser die Möglichkeit einer differenzierten Würdigung der erwecklichen Komponenten der Frömmigkeit des Pietisten.

Die Rezensionen widmen sich in erster Linie neueren deutschen Werken mit allgemeiner überregionaler Thematik. Neben einigen Sammelwerken zum Pietismus werden Bücher zur protestantischen Weltsicht im 17. Jahrhundert, zur Rezeption Johann Arndts im Baltikum, zur Melancthonrezeption des Pietismus, zu Medizin und Pietismus, der Ausstrahlung des hallischen Pietismus nach Osteuropa, der Rolle des Kindes im Pietismus, Zinzendorf, Endzeiterwartungen in

Württemberg, zur evangelischen Frömmigkeit in Bayern, Jung- Stilling oder Pietisten in der Frühzeit der Vereinigten Staaten kritisch und auf hohem Niveau besprochen

Wer einleitende Informationen zum Pietismus sucht oder ein erbauliches Lebensbild über August Tholuck lesen möchte, sollte sich eine andere Lektüre wählen. Wer sich hingegen für neuere Ergebnisse der Tholuck-Forschung interessiert oder sich auf die Suche nach neuerer theologischer Fachliteratur zum Pietismus machen will, wird mit diesem Jahrbuch auf seine Kosten kommen. Muss der Leser auch manchmal seine Englischkenntnisse mobilisieren, nimmt der Fußnotenapparat gelegentlich auch großen Raum ein und widmen sich manche Aufsätze Fragestellungen, die dem Laien unwesentlich scheinen mögen, lassen sich die Arbeiten jedoch durchweg gut lesen; sie verzichten meist auf überflüssiges Fachvokabular und sind übersichtlich gegliedert. Das für eine sachgerechte Darstellung nötige Einfühlungsvermögen in die erweckliche Theologie Tholucks scheint bei einigen Autoren des Sammelbandes jedoch etwas zu kurz gekommen zu sein, so dass der Leser Tholuck zuweilen nur durch die Brille gegenwärtiger theologischer Trends zu sehen bekommt.

Michael Kotsch

---

Nicholas Railton. *Transnational Evangelicalism: The Case of Friedrich Bialloblotzky (1799–1869)*. Arbeiten zur Geschichte des Pietismus 41. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2002. Geb., 263 S., € 44,-

---

Railton, Dozent für Germanistik an der Universität Ulster, legt mit dieser Monographie schon sein drittes Werk über die Geschichte des deutschen Evangelikalismus vor (vgl. *The German Evangelical Alliance and the Third Reich: An Analysis of the „Evangelisches Allianzblatt“*, Bern 1998; *No North Sea: The Anglo-German Evangelical Network in the Middle of the Nineteenth Century*, Leiden 2000). Diesmal konzentriert er sich auf die Biographie von Friedrich Bialloblotzky, einem erweckten lutherischen Theologen mit methodistischem Einschlag, der in seiner Person den transnationalen und transdenominationellen Charakter der Erweckungsbewegung exemplarisch widerspiegelt.

Als Privatdozent an der Universität in Göttingen gehörte Bialloblotzky zunächst zu einem Bibelkreis von Erweckten aller Stände. Zunehmende Schwierigkeiten mit den rationalistischen Kollegen an der Fakultät und mit der Landeskirche führten 1827 zur seiner Abberufung aus dem Kirchendienst als Hilfsprediger der Jakobi-Kirche in Göttingen und zu seinem Ausscheiden aus der theologischen Fakultät. Wichtige Impulse bekam er aus England und von seinem Freund August Tholuck, mit dem er mehrere Reisen in andere Länder unternahm. Ab 1828 war Bialloblotzky für kurze Zeit als Missionar der ‚Wesleyan Methodist